

Über die Gitarre Liebe und Leid ausdrücken

Musik Manuel Barrueco spielte überragend im Konzert zweier Festivals - Staatsorchester zeigte sich als mitfühlender Partner

Von unserer Mitarbeiterin
Lieselotte Sauer-Kaufbach

■ **Koblenz.** Seine Aufnahme von Joaquín Rodríguez „Concierto de Aranjuez“ (mit Plácido Domingo als Dirigent) vor 16 Jahren gilt als Referenzinterpretation. Allerdings überließ der kubanische Gitarrist Manuel Barrueco, weltweit einer der renommiertesten seines Genres, beim Guitar-Festival-Konzert in der voll besetzten Rhein-Mosel-Halle Rodríguez omnipräsenten Klassikhit seinem jüngeren Kollegen, dem 1979 in Belgrad geborenen Goran Krivokapić. Das Konzert stellte am Wochenende zugleich den Auftakt zum Mittelrhein Musik Festival dar.

Für sich selbst hatte Barrueco, der ohnehin sehr engagiert in Sa-

chen zeitgenössischer Musik und mit vielen Komponisten kooperiert, die „Medea“ Manolo Sanlúcar ausgesucht. In den 80er-Jahren als Flamenco-Ballettmusik für das spanische Nationalballett komponiert, überarbeitete sie Sanlúcar 2002 als sinfonisches Werk für Gitarre und Orchester und führte sie unter dem Dirigat von Leo Brouwer in dieser Fassung erstmals selbst auf.

Für den Solisten ist dies eine ebenso anspruchsvolle wie reizvolle Aufgabe, gleicht doch seine Gitarre in diesem Werk, das mehr ist als nur eine Art Flamencoverversion des antiken griechischen Mythos, Medea. Sie ist die Liebende, die Verführerin, die Leidenschaftliche, Verratene, Leidende. Wer könnte diese existenziellen Facetten

menschlichen Denkens und Fühlens besser nachvollziehen als Barrueco, als ein Gitarrist, für den das Instrument nicht mehr und nicht weniger ist als die natürlichste Möglichkeit, sich auszudrücken?

Die Rheinische Philharmonie, geleitet von dem in Berlin lebenden Amerikaner Garrett Keast, ist ihm dabei ein mitfühlender Partner. Keast stimmt das Orchester so fein und einfühlsam auf die Gitarre ab, dass die sich vollkommen auf sich konzentrieren kann. Das gilt auch für Rodríguez „Aranjuez“, ohnehin eher dialogisch angelegt, als immer wie-

der erneuertes Zwiegespräch zwischen kleineren Gruppen des Orchesters, besonders den Holzbläsern, mit der Gitarre. Goran Krivokapić, zu dessen zahlreichen Preisen auch der Gewinn des Hubert Kappel-Wettbewerbs beim Koblenzer Gitarrenfestival zählt, legt mit dynamisch fein dosiertem, nuanciertem Spiel die Basis dafür, dass dieser Dialog durch alle drei Sätze spannend bleibt. Er zieht sich durch das vom temperamentvollen Fandang

go über den an die Saeta angelehnten, im klagenden Grundton auch persönlichen Schmerz Rodri-

gos reflektierenden langsamen Satz (mit dem Englischhorn als direktem Gesprächspartner) bis zum finalen, temporeichem Takt und Rhythmus wechselnden Tanzsatz.

Die Leichtigkeit, die Luftigkeit, die das Orchester hier spielerisch mitträgt, hat es zuvor in Franz Schuberts jugendlicher Sinfonie Nr. 5 B-Dur, D 485 gewissermaßen „trainiert“. Ob dieser immanenten Leichtigkeit wird das Werk stets mit Haydn und Mozart in Beziehung gebracht und ist doch in seiner klassischen Formgrenzen souverän variierenden Melodik, in seinem Singen nicht nur im zweiten, im langsamen Satz reiner Schubert. Ist Heiterkeit, unter der Tragik lauert. Das ist bei Schubert nicht anders als bei Rodrigo oder Sanlúcar.



Manuel Barrueco im
Konzert Foto: Fotomedia